

Leitfaden Stadtgrün

Version 1 zum Strategischen Grünflächenkonzept der
Stadt Brandenburg an der Havel

Elke Dahsel
Monika Gottschalk-Kipferling
Claudia Jäger
Andrea Kausmann
Dr. Winfried Kohls
Philipp Mosch
Bodo Rudolph
Monika Schilling
Andreas Ziemer



Inhaltsverzeichnis

Präambel.....	2
Motivation.....	3
Maßnahmenklassifizierung.....	4
Beschreibung der Maßnahmen.....	6
1. Baumabhängige Ökosystemleistungen fördern und nutzen.....	6
2. Verwendung autochthoner Gehölze.....	7
3. Kräuterwiese statt Kurzrasen.....	8
4. Lebensräume (Nützlingsunterkünfte) zulassen und fördern.....	9
5. Verzicht auf destruktive Methoden/Materialien.....	10
6. Fassaden- und Dachbegrünung.....	11
Fazit.....	12

Präambel

Im Klimaschutzkonzept der Stadt Brandenburg an der Havel ist als Maßnahme das Erstellen eines Strategischen Grünflächenkonzeptes verankert. Die Umsetzung ist vom zweiten Quartal 2018 bis zum ersten Quartal 2019 vorgesehen. Auf Grund der fehlenden Finanzierung kann die Erarbeitung dieses Konzeptes nicht wie vorgesehen im zweiten Quartal 2018 begonnen werden.

Um bis zum Inkrafttreten eines Strategischen Grünflächenkonzeptes potentiellen Maßnahmeträgern, insbesondere der Stadtverwaltung Brandenburg an der Havel, Möglichkeiten zur klimaschutzkonformen Gestaltung und Bewirtschaftung von Grünflächen aufzuzeigen, wird unter Leitung des NABU Regionalverbandes Brandenburg Havel e.V. und in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung Brandenburg die erste Version eines Grünflächenkonzeptes entwickelt. Da man dieses Konzept nur als eine Teilmenge der notwendigen Handlungsfelder betrachten kann, ersetzt es nicht das Strategische Grünflächenkonzept.

Motivation

Neben dem Klimawandel verändert unsere Lebensweise kontinuierlich unsere natürlichen Lebensgrundlagen. Intensive Land- und Forstwirtschaft, industrielles Wachstum, der Ausbau der Verkehrsinfrastruktur und der zunehmende Flächenverbrauch haben zu einem weltweiten Artenrückgang und zur Verschlechterung der Lebensbedingungen der Menschen durch Lärm, Luftschadstoffe und Erwärmung geführt.

Die Stadt Brandenburg an der Havel wird geprägt von dem Fluß Havel – als blaues Band – und einem grünen Band, das aus einer Vielzahl von grünen Flächen, Parkanlagen und einer noch großen Zahl an Bäumen besteht. Beide Bänder zusammen stellen ein natürliches Potential für eine gesunde Umwelt dar. Die Mitwirkenden am Leitfaden für ein Grünflächenkonzept sind engagierte Bürger/innen, die mit offenen Augen durch ihre Stadt gehen. Sie möchten durch ihre Mitarbeit im Rahmen von bürgerschaftlichem Engagement die Verwaltung unterstützen, das natürliche Potential zu erhalten und zu verbessern.

Es soll erreicht werden, dass bei der neuen Gestaltung von Grünflächen, zum Beispiel im Rahmen von Stadtteilsanierungen, diese Flächen genutzt werden, um regionale Vielfalt beizubehalten bzw. neu zu schaffen. Ziel der Mitwirkenden ist es, die Lebensbedingungen innerhalb der Stadt zu verbessern, die durch hohes Verkehrsaufkommen immer mehr mit Abgasen und Feinstaub belastet wird. Dies sollte erreicht werden durch eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen der Stadtverwaltung sowie Entscheidungsträgern der Politik.

Die Mitwirkenden werden im Rahmen von bürgerschaftlichem Engagement einen Leitfaden für ein Grünflächenkonzept erarbeiten und möchten diesen als Handlungsempfehlung für die Gestaltung von Grünflächen nach klimaschutzkonformen Anforderungen zur Verfügung stellen.

Bereits 2013 initiierte der NABU Regionalverband Brandenburg Havel mit der Stadtverwaltung und mit über 20 Projektpartnern einen längst fälligen Paradigmenwechsel bei der Gestaltung der von Grünflächen. Auf über 30 Projektflächen im Stadtgebiet wurden und werden klimaschutzkonforme Kräuterwiesen entwickelt. Die dabei gesammelten Erfahrungen flossen in diesen Leitfaden mit ein. Diese erste Version eines Grünflächenkonzeptes ist eine Handlungsempfehlung und soll Maßnahmeträger bei der klimaschutzkonformen Gestaltung von Grünflächen unterstützen.



Bild 1 und 2: Das Ergebnis häufiger Mahd am Mühlentorturm im Kontrast zum Wildblumenaspekt nach der Reduzierung auf eine Herbstmahd

Maßnahmenklassifizierung

	Maßnahmen	als Sofortmaßnahme geeignet	● Kostenneutralität, (●) bedingte Kostenneutralität	Auswirkung					
				CO ₂	Feinstaubreduzierung	Temperaturregulation	Natur-Defizit-Syndrom	Förderung der biologischen Vielfalt	Umweltbildung
1	baumabhängige Ökosystemleistungen fördern und nutzen								
1a	<ul style="list-style-type: none"> Gestaltung von Baumscheiben (Größe, Substrat, Vegetation) 	●	(●)	●	●	●			
1b	<ul style="list-style-type: none"> Verbesserung der Lebensbedingungen der Bäume (z.B. Entfernen von Kies und Splitt aus Baumscheiben) 	●	(●)	●	●	●			
1c	<ul style="list-style-type: none"> Entsiegelung von Baumscheiben 	●	(●)	●	●	●			
2	Verwendung autochthoner Gehölze (Sträucher)		●				●	●	●
3	Kräuterwiese statt Kurzrasen								
3a	<ul style="list-style-type: none"> Verwendung von Regiosaatgut 	●	(●)				●	●	●
3b	<ul style="list-style-type: none"> Mahdhäufigkeit 	(●)	(●)	●	●	●	●	●	●

3c	• Mahdtechnik		(●)					•	
4	Lebensraumverbesserung								
4a	• Migrationskorridore erhalten und fördern	•	(●)				•	•	•
4b	• Lebensräume von Kleinsäugetern (z.B. Maulwurf)	•	(●)				•	•	•
4c	• Komposthaufen	•	(●)	•			•	•	•
4d	• Zulassen von Wildwuchs (z.B. wilde Ecken)	•	(●)	•	•	•	•	•	•
4e	• Totholz	•	•	•			•	•	•
5	Verzicht auf destruktive Methoden/Materialien								
5a	• Verzicht auf chemisch-synthetische Dünger	•	•					•	•
5b	• Verzicht auf Pestizide	•	•					•	•
5c	• Verzicht auf Torf	•	•	•				•	•
5d	• Verzicht auf Kies und Splitt	•	•		•		•	•	•
5e	• Verzicht auf Vliese	•	•					•	
5f	• Verzicht auf unnötige Versiegelungen	•	•		(●)	•	(●)	(●)	•
5g	• Entfernen von Kies und Splitt aus Beeten		(●)		•	•	•	•	•
6	Fassaden- und Dachbegrünung				•	•		•	

Beschreibung der Maßnahmen

1. Baumabhängige Ökosystemleistungen fördern und nutzen

Die Gestaltung von Baumscheiben stellt eine einfache Möglichkeit dar, vorhandene natürliche Flächen aufzuwerten und zu nutzen.

Das Gestalten von Baumscheiben muß nach klimarelevanten Kriterien vorgenommen werden. Entscheidend ist dabei die Größe der Baumscheibe, da diese für die Entwicklung des Baumes wichtig ist.

Bei der Gestaltung müssen einheimische Pflanzen den Vorrang bekommen, Gräser und Kräuter oder mehrjährige Blumen sollten verwendet werden.

Jede Versiegelung mit Steinen, Gittern, Rindenmulch oder ähnlichen Materialien verhindert eine gesunde Entwicklung des Baumes und beeinträchtigt somit seine Funktion, als positive Komponente bei der Verringerung von Feinstaub und der Verbesserung der Luft.

Baumscheiben stellen einen wichtigen Lebensraum für Insekten und Kleintiere dar.

Die heutige Situation, wie das Aussterben von heimischen Vogelarten durch die immer geringer werdende Zahl von Insekten, gebietet einen sensiblen Umgang mit vorhandenem Potential, um dem entgegen zu wirken.

Bild 3: Das Entfernen der Vegetation unter Bäumen ist eine Maßnahme, die geeignet ist, die Vitalität der Bäume zu schwächen

Bild 4: Inzwischen werden auf der Dominsel keine Baumscheiben mehr vegetationsfrei gehalten – dadurch entwickelt sich regelmäßig ein auffälliger Blühaspekt



Bild 5: Der Uferpark in Brandenburg an der Havel: Der Wurzelbereich der Platanen ist umschlossen von Metall und Splitt. Regelmäßig verlieren die Bäume auf Grund der schlechten Lebensbedingungen ihre Blätter.

Bild 6: In Berlin über dem Britzer Tunnel: Auf zahlreichen Baumscheiben blühen Skabiosen-Flockenblumen – das verbesserte Mikroklima im Wurzelbereich stabilisiert die Abwehrkräfte der Bäume und trägt zu deren gesunden Entwicklung bei



2. Verwendung autochthoner Gehölze

Quelle: Leitfaden zur Verwendung gebietseigener Gehölze, Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU), Januar 2012

Die biologische Vielfalt beinhaltet die Vielfalt der Tier- und Pflanzenarten einschließlich der innerartlichen Vielfalt sowie die Vielfalt an Formen von Lebensgemeinschaften und Biotopen (§ 7 Absatz 1 Nummer 1 BNatSchG). Eine höhere biologische Vielfalt ermöglicht eine bessere Anpassungsfähigkeit an sich verändernde Umweltbedingungen. Sie zu schützen ist daher Gegenstand internationaler Vereinbarungen und gesetzliche Verpflichtung nationaler Bestimmungen.

Gleichwohl wird der Aspekt der innerartlichen genetischen Vielfalt in der Praxis noch nicht ausreichend beachtet. Selbst bei Anpflanzungen im Zuge von Maßnahmen des Natur- und Landschaftsschutzes wird vielfach noch Pflanzmaterial verwendet, das seinen genetischen Ursprung nicht in dem betreffenden Gebiet hat, in dem die Anpflanzung vorgenommen wird. Auf diese Weise kann es zu Florenverfälschungen kommen, indem die genetische Besonderheit der einzelnen Population durch Einkreuzungen mit den fremden Herkünften verändert wird. Diese sind gegebenenfalls nicht mehr optimal an den Standort angepasst beziehungsweise können ihre Funktion im Ökosystem nicht mehr entsprechend wahrnehmen. Die Herkunft des zu verwendenden Pflanzmaterials zu berücksichtigen, stellt aus naturschutzfachlicher Sicht daher einen wichtigen Beitrag zur Vermeidung von Florenverfälschung dar.

Für alle im Stadtgebiet von Brandenburg an der Havel existierenden Standortbedingungen können geeignete autochthone Gehölze in fast beliebiger Stückzahl über regionale Forstbaumschulen bezogen werden.



Bild 7: Die Gewöhnliche Traubenkirsche ist eine für unsere Region charakteristische Gehölzart, mit anderen einheimischen Arten wird sie durch die bevorzugte Auswahl von Exoten kontinuierlich aus dem Stadtbild verdrängt

3. Kräuterwiese statt Kurzrasen

Viele blütenbesuchende Insekten finden kaum noch Nahrung auf den städtischen Grünflächen. Auf langfristig verfügbaren Flächen können jedoch dauerhaft haltbare Blumenwiesen/Kräuterwiesen angelegt werden. Je nach Zustand der vorhandenen Flächen kann oft mit wenig Aufwand oder auch nur durch Reduzierung von intensiven Pflegemaßnahmen eine Umwandlung in artenreiche Areale erreicht werden.

Die Verwendung von regionalem Saatgut ist wichtig für den Erfolg der Maßnahme, da sich nur diese einheimischen Arten langfristig durchsetzen.

Statt einer 6- bis 8-maligen Mahd von Flächen und einer damit einhergehenden Notwendigkeit einer Bewässerung sind Blumen-/Kräuterwiesen nur ein- bis zweimal im Jahr zu mähen. Das spart auch noch Kosten und Energie. Die Mahdtechnik sollte naturnah sein, der ökologischste Effekt wird mit einem Balkenmäher oder dem Sensen der Fläche erreicht.



Bild 8: Ein trauriger Anblick – eine vertrocknete Rasenfläche auf dem Marienberg – weniger mähen könnte hier einen artenreichen Trockenrasen wie auf Bild 2 entstehen lassen

Bild 9: Der seltene Schwalbenschwanz auf einer Karthäuser-Nelke in der Nähe des Segelflugplatzes – so oder ähnlich könnte es auch auf dem Marienberg aussehen

Bild 10: Eine unglaubliche Artenvielfalt auf einer des NABU-Projektflächen der Mitmach-BUGA in 2018 wurde hier sogar ein Hummelnest gefunden

4. Lebensräume (Nützlingsunterkünfte) zulassen und fördern

In den letzten Jahrzehnten hat die Bebauung und Versiegelung des Bodens im privaten und öffentlichen Bereich stark zugenommen. Dadurch ist sehr viel Lebensraum für Pflanzen und Tiere verloren gegangen. Die Artenvielfalt verringert sich immens, die Natur wird leiser und ärmer. Durch unseren z.T. falsch orientierten Ordnungs- und Schönheitssinn, z.B. durch ständig gemähten Rasen, der somit eine fast tote Grünfläche ist, das Beräumen jeglichen Totholzes, Anpflanzung gezüchteter Blumen ohne Blütenstaub und Nektar usw., reduzieren wir den Lebensraum noch weiter. Wir brauchen die Natur als Sauerstoffspender, um CO₂ und Feinstaub zu binden und als Erholungsgebiet. Sie ist unsere Lebensgrundlage und sehr komplex. Vögel und andere Tiere sind abhängig von Insekten, diese wiederum von Pflanzen.

Mit einfachen Mitteln können wir in den laufenden, negativen Prozess ohne großen Kostenaufwand helfend eingreifen. Im Stadtgebiet sollte mehr Wildwuchs (z.B. "wilde Ecken") zugelassen werden und Totholz sollte nicht immer geräumt werden. Nistmöglichkeiten können geschaffen werden. In den Gärten können mehr Komposthaufen nach "alter Art" und Hochbeete angelegt werden. So entstehen zahlreiche Kleinbiotope.

Auch dem Maulwurf (ein geschützter Nützling) sollte ein Lebensraum belassen werden. Auf einer Wildwiese wirkt der Anblick eines Maulwurfshügels nicht störend, sondern verkörpert ein Stück lebendige Natur. Ebenso muss man bei den Maßnahmen darauf achten, dass Migrationskorridore erhalten oder wieder errichtet werden. Der Lebensraum der Tier- und Pflanzenwelt kann auf diese Art und Weise wieder vergrößert werden.



Bild 11: Die Raupe eines Wolfmilchschwärmers in einer „wilden Ecke“ im Juni 2018 - eine Mahd hätte die gesamte Raupenpopulation vernichtet

Bild 12: Maulwurfshügel gehören nicht nur zum Lebensraum des Kleinsäugers – sie sind auch Lebensraum von Sandbienen und ermöglichen die Keimung von konkurrenzschwachen Pflanzenarten

Bild 13: Wiesen-Salbei in der Hevellerstraße – nur wenige Quadratzentimeter Platz zwischen den Steinen sind ausreichend um auf ungenutzten Flächen einen Lebensraum entstehen zu lassen

5. Verzicht auf destruktive Methoden/Materialien

Grundsätzlich sollte innerhalb des städtischen Grüns auf alle Methoden und Materialien verzichtet werden, die geeignet sind, den natürlichen Haushalt zu stören bzw. nachhaltig zu beeinträchtigen.

Dazu gehört insbesondere der Einsatz von Pestiziden in jeder Form, nicht nur auf den Grünflächen selbst, sondern auch auf den Wegen und Plätzen. Es ist inzwischen unstrittig, dass der Einsatz von Herbiziden und Insektiziden direkt oder indirekt zu einem drastischen Rückgang der Insekten in Quantität und Qualität geführt hat. Gerade das großflächige Ausbringen in Land- und Forstwirtschaft hat das Insektensterben in großem Stil forciert. Bei den Neonicotinoiden genügen schon kaum nachweisbare Mengen, um die Insekten ihrer Orientierungsfähigkeit zu berauben und zum Sterben zu bringen. Selektive Herbizide bewirken eine deutliche Reduzierung der floristischen Vielfalt und nehmen daher vielen Insekten die Nahrungsgrundlage. Dem muss dementsprechend dringend auf öffentlichen und privaten Grünflächen Einhalt geboten werden, um den Artenschwund zu stoppen.

Die gleiche Situation haben wir beim Einsatz von synthetisch hergestellten Düngestoffen. Erstens werden die konkurrenzstarken und die an eine nährstoffreiche Umgebung angepassten Arten bevorteilt, welche dann einer anzustrebenden Artenvielfalt entgegenwirken. Zweitens kommt es durch eine unsachgemäße Aufbringung (überhöhte Konzentrationen oder falscher Zeitpunkt) zum Eintrag in Oberflächengewässer bzw. das Grundwasser. Wesentlich wertvoller ist das Aufbringen von organischen Düngestoffen, die auf eine Langzeitwirkung angelegt sind. Aber auch das Aufbringen von natürlichem Kompost trägt wesentlich zur Bodenverbesserung bei, zusätzlich kann auch eine Häckselschicht aus geschredderten Naturmaterialien aufgebracht werden, um der Verdunstung entgegen zu wirken und um eine gut wirksame Humusschicht zu erhalten. Gleichzeitig sollte jedoch die Verwendung von Torf zur Bodenverbesserung vor Ort und bei der Aufzucht von entsprechendem Pflanzenmaterial ausgeschlossen werden, da hier organisch gebundenes CO₂ freigesetzt wird.

Weiterhin ist die Versiegelung von Baumscheiben oder die Verwendung von wasserundurchlässigen Wegebekleidungen bei gleichzeitiger Ableitung des Regenwassers in die Vorflut auszuschließen. Das Regenwasser sollte weitgehend vor Ort versickern, um so durch die nachfolgende Verdunstung einen positiven Effekt auf das Mikroklima zu erzielen. Ebenso negativ wirkt sich die Gestaltung von Pflanzflächen mit Kies oder Splitt und unter Verwendung von darunterliegenden Vliesen aus. Neben der Aufheizung dieser Flächen durch die Sonneneinstrahlung kann sich auch keine humusbildende Schicht ausbilden, so dass die Entwicklung von Bodenlebewesen und Insektenlarven unterbunden wird.



Bild 14: Sogar Baumscheiben, für die es keine Nutzungsanforderung gibt, werden vollständig mit Betonplatten und Splitt versiegelt



Bild 15: Der offensichtliche Einsatz eines Herbizids eliminierte nicht nur den Wildwuchs, sondern schädigte auch die gepflanzten Rosen

6. Fassaden- und Dachbegrünung

In innerstädtischen Räumen stellen Giebelwände, Mauern oder Fassaden, aber auch Dächer die größten Flächen dar. Jedes Gebäude bedeckt damit ein Stück der ehemaligen Natur.

Dach- und Fassadenbegrünungen stellen gute Möglichkeiten dar, der Natur Teile davon zurück zu geben und die sich stetig durch Bautätigkeit verkleinernden Grünräume wenigstens teilweise auszugleichen.

Fassadenbegrünungen erwecken Flächen zum Leben, sie lockern die Gebäudestruktur auf und bieten gleichzeitig wertvollen Lebensraum und Nahrungsgrundlage für Tiere, wie Vögel und Insekten, und tragen damit zur Erhöhung der Biodiversität bei.

Aus ökologischer Sicht bieten bepflanzte Fassaden und Dächer aber weit mehr. Gründächer und -fassaden binden Schadstoffe und filtern Staub. In den Sommermonaten tragen sie durch Absorption und Wasserverdunstung dazu bei, das Mikroklima zu verbessern. Begrünte Dächer halten Regenwasser zurück

und besonders in den heißen Monaten wird das Innenraumklima angenehmer. Laut Bundesamt für Naturschutz können mittels grüner Fassaden bis zu 10 % Dämmleistungen erzielt werden.

Ebenso können Begrünungen zur Verminderung von Lärm beitragen und eignen sich als Schutz gegen Graffiti u. a. Beschädigungen.



Bild 16: Das Parkhaus am Hauptbahnhof ist ein Beispiel für fehlende Multifunktionalität – eine seitliche Begrünung könnte die Parkfunktion ergänzen

Bild 17: Das Parkhaus in der Hofmeisterstraße in Heidelberg – Kletterpflanzen bedecken die Wände fast vollständig

Fazit

Bürgerschaftliches Engagement stellt in Deutschland ein wichtiges Instrument dar, das gesellschaftliche Zusammenleben positiv zu beeinflussen. Dazu gehört auch der verantwortungsvolle Umgang mit unserer Umwelt. Menschen jeglichen Alters, die ihre Zeit, ihre Erfahrung und ihr Wissen ohne Gegenleistung der Gesellschaft zur Verfügung stellen, sind eine wichtige Säule für die Entwicklung unseres Landes.

Die Mitwirkenden des Projektes „Grünflächenkonzept“ engagieren sich für ihre Stadt. Sie möchten eine Verbesserung der Lebensbedingungen durch das Einbringen von Wissen und Arbeitszeit (Zeitspender) bewirken.

Weiterhin möchten sie die Arbeit der Verwaltung und der politischen Entscheidungsträger unterstützen. Ein wesentlicher Aspekt ist dabei eine vertrauensvolle Zusammenarbeit, die von Akzeptanz und Respekt bestimmt wird. Sie erwarten die Einbeziehung in Entscheidungen, die für die Gestaltung von Grünflächen relevant sind, und die Akzeptanz ihrer Vorschläge und Anregungen als Alternative zu den angedachten Maßnahmen.

Brandenburg an der Havel, 21. Juli 2018

Bild 18: Die Freiherr-von-Thüringen-Straße im Sommer 2017:
Im Rahmen der Straßensanierung wurde auch diese artenreiche
Kräuterwiese angelegt

